

Über das Laienapostolat in einem Brief an Joseph Hours

Assekrem, den 3. Mai 1912

Mein Herr,

Ich erhalte Ihren Brief, der mir über das Bedürfnis, das überall besteht, in Frankreich wie in Missionsländern, das kirchliche Werk durch ein Laienwerk verstärkt werde, sehr wahre Dinge sagt – die ich selbst seit Langem denke ... Wie Sie sagen, ignorieren sich die kirchlichen und die laikalen Welten so sehr, dass die erste der anderen nichts geben kann.

Es ist gewiss, dass es neben den Priestern Priszilla und Aquila braucht, die diejenigen sehen, die der Priester nicht sieht, dorthin eindringen, wohin er nicht eindringen kann, zu denen gehen, die ihn fliehen, durch einen wohlthuenden Kontakt evangelisieren, durch eine überströmende Güte gegenüber allen, eine stets bereite Zuneigung, die sich hingibt, ein gutes Beispiel, das diejenigen anzieht, die dem Priester den Rücken kehren und ihm aus Voreingenommenheit feindlich gesinnt sind. [...]

Die Nächstenliebe, die die Grundlage der Religion ist („die erste Pflicht ist, Gott zu lieben, die zweite, der ersten gleich, ist, seinen Nächsten wie sich selbst zu lieben“), verpflichtet jeden Christen, den Nächsten, das heißt jeden Menschen, wie sich selbst zu lieben und folglich das Heil des Nächsten wie sein eigenes Heil zur großen Angelegenheit seines Lebens zu machen. Jeder Christ muss also Apostel sein: Das ist kein Rat, das ist ein Gebot, das Gebot der Nächstenliebe.

Apostel sein – durch welches Mittel? Durch diejenigen, die Gott ihm zur Verfügung stellt: Die Priester haben ihre Oberen, die ihnen sagen, was sie tun sollen... Die Laien müssen Apostel sein gegenüber allen, die sie erreichen können: zunächst ihren Nächsten und ihren Freunden, aber nicht nur ihnen; die Nächstenliebe hat nichts Enges, sie umfasst alle, die das Herz Jesu umfasst.

Durch welche Mittel? Durch die besten, wenn man diejenigen bedenkt, an die sie sich wenden: mit allen, mit denen sie ohne Ausnahme in Beziehung stehen, durch Güte, Zärtlichkeit, brüderliche Zuneigung, das Beispiel der Tugend, durch Demut und Sanftmut, die stets anziehend und so christlich sind; mit gewissen Menschen, ohne ihnen jemals ein Wort über Gott oder die Religion zu sagen, geduldig wie Gott geduldig ist, gut wie Gott gut ist, liebend, ein zärtlicher Bruder seiend und betend; mit anderen, indem sie von Gott in dem Maße sprechen, wie diese es ertragen können; sobald sie beim Gedanken angekommen sind, die Wahrheit durch das Studium der Religion zu suchen, indem sie sie mit einem sehr gut gewählten Priester in Verbindung bringen, der ihnen Gutes tun kann... Vor allem: in jedem Menschen einen Bruder sehen.

Charles de Foucauld

Französischsprachige Textevorlage: Charles de Foucauld, *Correspondances lyonnaises (1904-1916). Lettres à Suzanne Perret, à l'Abbé Antoine Crozier, à Joseph Hours et à l'Abbé Constant Pel*, Paris 2005, S. 91f.